

MANN IM SPIEGEL

Journal der Männerarbeit der EKBO
Seelsorge - Erwachsenenbildung - Gemeindeaufbau
Februar bis Juli 2025



Hoffnung säen



Inhalt

Grußwort des Landesbeauftragten	2
Andachten zu den Monatslosungen	3
Gedanken zum Jahresthema der Männerarbeit	5
Bibelarbeit in Hirschluch	13
Gedanken zum Thema ‚Hoffnung säen‘	15
Männerspaziergang in Eberswalde	18
Die Bücherkiste	21
Pilgern von Pillgram nach Jacobsdorf	25
Termine & Kontakte	27
Hoffnungsgeschichte für Männer	28

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Brüder in der Männerarbeit,

Wieder einmal ist der ‚Mann im Spiegel‘ zu spät dran. Wir haben deshalb eine Änderung vorgenommen. Künftig wird sich ein Redaktionsteam um das Erscheinen des MiS kümmern, um unseren Landesobmann zu entlasten. Die Sorgen sind aber in gewisser Weise dieselben, denn wichtig ist, dass wir Artikel erhalten. Nicht jeder, der einen verspricht, sendet dann aber auch einen. Wir werden daher eine erste Änderung vornehmen: Um nicht endlos zu warten und alle Fristen verstreichen zu lassen, werden wir nicht mehr jeden Artikel mit

Namen versehen. Die keinen Namen tragen, sind dann Artikel, die das Redaktionsteam ersatzweise geschrieben hat. Zur Redaktion gehören Andreas, Christan und ich (Johannes) aus dem Männerrat. Da das Vierteljahr für den letzten ‚Mann im Spiegel‘ schon verstrichen ist (und immer noch Artikel fehlten), haben wir ausnahmsweise eine Halbjahresausgabe gemacht. Den Titel haben wir behalten, der war ‚Hoffnung säen!‘ Euch und Ihnen allen also eine gesegnete Zeit ... bis zum nächsten MiS.

Euer / Ihr Johannes Simang (LB)



„Du tust mir kund den Weg zum Leben.“

Psalm 16,11 - Monatsspruch Februar 2025

Liebe Männer,
der Psalm 16,11 erinnert uns an eine fundamentale Wahrheit: Gott ist der Wegweiser unseres Lebens. In einer Zeit, in der wir oft von Entscheidungen und Möglichkeiten überflutet werden, ist es wichtig, uns bewusst zu machen, dass es einen Weg gibt, der uns zu wahrer Erfüllung und zu einem tieferen Verständnis unseres Seins führt.

Was bedeutet es, den Weg zum Leben zu finden? Es geht nicht nur um das bloße Überleben oder die Erfüllung unserer täglichen Pflichten. Vielmehr geht es um ein Leben in Fülle, eines, das von Freude, Frieden und Hoffnung geprägt ist. Gott ist bereit, uns die Schritte zu zeigen, die wir auf diesem Weg gehen sollen, wenn wir ihm unser Vertrauen schenken.

Die Herausforderungen und Zweifel, die wir als Männer vielleicht täglich erleben, können uns oft von diesem Weg abbringen. Wir fragen uns: „Wie soll ich Entscheidungen treffen? Welchen Ruf hat Gott für mein Leben? Wo finde ich die Kraft, in stürmischen Zeiten standhaft zu bleiben?“ Hier

lehrt uns der Psalmist, dass wir uns auf Gott verlassen dürfen. Indem wir in Gebet und Gemeinschaft mit anderen Männern nach ihm suchen, erkennen wir seinen Weg und die Freude, die uns auf unserem Lebensweg erwartet.

In den kommenden Wochen lade ich euch ein, euch Zeit zu nehmen, um über folgende Fragen nachzudenken:

Wo suche ich momentan nach Orientierung in meinem Leben?
Welche Hindernisse stehen mir im Weg, die Gottes Stimme zu hören?
Wie kann ich anderen Männern in meinem Umfeld helfen, ihren Weg zu finden?

Lasst uns zusammen beten und darum bitten, dass Gott uns den Weg zeigt und uns die Kraft gibt, ihm zu folgen. Möge der Monat Februar für uns alle eine Zeit sein, in der wir mehr und mehr im Vertrauen auf Gottes Leitung wachsen und die Fülle des Lebens erfahren.

Eure Redaktion

„Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken.“

Psalm 16,11 - Monatsspruch März 2025

Liebe Männer,
im Monatsspruch richten wir unseren Blick auf eine zentrale ethische Aufforderung: den mit Fremden in unserem Land. Die Worte aus dem Alten Testament sind nicht nur eine Aufforderung zur Gerechtigkeit, sondern auch ein Ausdruck der Nächstenliebe und Empathie. In einer Welt, die oft von Angst und Misstrauen geprägt ist, erinnert uns dieser Vers an unsere Verantwortung gegenüber unseren Mitmenschen – besonders gegenüber denen, die fremd und verletzlich sind. Gott fordert uns auf, die Menschen, die in unsere Gemeinschaft kommen, mit Respekt und Gastfreundschaft zu behandeln. Dies schließt alle ein, die aufgrund von Flucht, Migration oder einfach nur auf der Suche nach einer besseren Zukunft zu uns kommen. Die Aufforderung, niemanden zu unterdrücken, ist ein eindringlicher Appell, unsere Vorurteile und Ängste abzubauen und stattdessen Offenheit und Verständnis zu fördern.

In der Praxis bedeutet dies, dass wir die Fremden nicht nur als „andere“ betrachten, sondern ihnen begegnen wie Brüdern und Schwestern.

Wir werden ermutigt, aktiv zu werden: die Hand zu reichen, Freundschaft zu schließen und eine Atmosphäre der Akzeptanz zu schaffen. Dies könnte durch Gespräche, gemeinsames Essen oder das Teilen unserer Geschichten geschehen, um Brücken zu bauen und Vorurteile abzubauen.

In den nächsten Wochen lade ich euch ein, darüber nachzudenken, wie ihr ganz persönlich ein Zeichen der Gastfreundschaft setzen könnt. Wo könnt ihr in eurem Umfeld jemanden inkludieren, der sich fremd fühlt? Vielleicht gibt es in eurem Freundeskreis oder Nachbarschaft eine Person, die Unterstützung braucht. Staunt darüber, wie Gott durch eure Offenheit und euren Einsatz wirken kann.

Lasst uns beten, dass wir als Männer Gottes in dieser Welt Vorbilder der Liebe und Gerechtigkeit sein können. Möge unser Handeln die Hoffnung und das Licht bringen, die viele Menschen oft so dringend benötigen.

In Verbundenheit,

Euer Johannes Simang

Gedanken zum Jahresthema der Männerarbeit 2025

Liebe Brüder in Christus,
Gedanken zum Jahresthema aus
Prediger 3,2. **„Pflanzen hat
seine Zeit“ - Wege aus der Re-
signation.**

Das Jahresthema „Pflanzen hat seine Zeit“ aus dem Buch Prediger erinnert uns daran, dass jeder Lebensabschnitt, jede Erfahrung und jede Herausforderung ihre eigene Zeit haben. Inmitten der vielen Veränderungen und Herausforderungen, die das Leben mit sich bringt, kann es vorkommen, dass wir uns in Resignation verlieren – ein Gefühl, das uns lähmt und dazu führt, dass wir die Hoffnung auf Neubeginn und Veränderung verlieren.

Resignation entsteht oft, wenn wir versuchen, gegen die natürlichen Rhythmen des Lebens anzukämpfen. Prediger 3,2 lädt uns ein, die verschiedenen Zeiten des Lebens zu akzeptieren: Zeiten des Pflanzens und der Ernte, Zeiten des Wartens und der Muße, Zeiten des Kampfes und der Ruhe. Jeder dieser Augenblicke hat seinen einzigartigen Wert. Wenn wir lernen, diese Zeiten anzunehmen, öffnen wir uns für die Möglichkeiten, die sie bieten. Statt in der Resignation zu verharren, können wir neue Perspektiven und Wege erkennen, die uns vorwärtsführen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der uns aus der Resignation herausführen kann, ist der Glaube an das **Wachstum**. Wie eine Pflanze Zeit und Pflege benötigt, um zu gedeihen, so ist auch unser Leben von Phasen des Wachstums und der Reifung geprägt. Vielleicht stehen wir aktuell in einer Zeit der Unsicherheit oder des Zweifels. Doch gerade in solchen Zeiten ist es entscheidend, die Hoffnung auf eine positive Wendung nicht aufzugeben. Gott hat den Plan für unser Leben, und auch wenn wir die Umstände nicht immer verstehen, können wir darauf vertrauen, dass das Wachstum – sowohl innerlich als auch äußerlich – letztendlich Früchte tragen wird.

Resignation kann auch ein Zeichen dafür sein, dass wir uns in einer Komfortzone eingerichtet haben, aus der wir Angst haben, auszubrechen. Der Aufruf „Pflanzen hat seine Zeit“ ermutigt uns, **mutig zu handeln** und neue Schritte zu wagen. Vielleicht müssen wir Bekannte, die uns an unser Potenzial erinnern, um Rat fragen oder unseren Alltag bewusst verändern. Indem wir kleine, aber entschlossene Schritte in eine neue Richtung unternehmen, beginnen wir, die Ketten der Resignation zu sprengen

und das Angebot Gottes für ein Leben in Fülle anzunehmen.

In der Männerarbeit sollten wir die **Kraft der Gemeinschaft** nicht unterschätzen. Die Unterstützung, die wir von anderen erhalten, kann entscheidend sein, um der Resignation entgegenzutreten. Indem wir uns gegenseitig ermutigen und gemeinsam beten, können wir die Zuversicht finden, die wir brauchen, um durch schwierige Zeiten zu navigieren. Jede Begegnung und jeder Austausch kann uns daran erinnern, dass wir nicht allein sind und dass wir gemeinsam wachsen können.

„Pflanzen hat seine Zeit“ ist also eine Einladung, das Leben in seiner vollen Breite zu erleben und die verschiedenen Phasen als eine

Möglichkeit zu sehen, zu lernen und zu wachsen. Lasst uns daran arbeiten, Wege aus der Resignation zu finden und uns von der Hoffnung und dem Glauben leiten zu lassen, dass jeder Tag eine neue Chance bietet, in die Fülle des Lebens einzutreten. Können wir damit beginnen, uns gegenseitig zu unterstützen und herauszufordern, als Männer und Christen unseren Platz in der Welt einzunehmen und das Licht des Glaubens zu verbreiten?

In dieser Verbundenheit wünsche ich uns allen einen gesegneten Weg im Jahr 2025.

Johannes Simang

„Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete!“

Lukas 24,32 - Monatsspruch April 2025

Die Emmausgeschichte, die wir in Lukas 24,32 finden, ist eine wunderbare Erzählung über Begegnung und Offenbarung. Zwei Jünger sind an einem Punkt ihres Lebens, an dem sie Trauer und Verzweiflung empfinden. Ihr Meister, Jesus, wurde gekreuzigt, und ihre Hoffnungen sind zerbrochen. Doch inmitten ihrer Trauer geschieht etwas Un-

glaubliches: Sie treffen einen Unbekannten, der mit ihnen spricht und ihre Herzen entzündet. Diese Erzählung regt uns an, über die Kraft der Begegnung und das Wirken Gottes in der Welt nachzudenken. Die Flamme, die in den Herzen der Jünger brannte, war nicht nur ein Gefühl, sondern ein tiefes Bewusstsein für die Realität ihres Lebens und der Welt um sie herum. In

unserem heutigen sozialen Kontext sind viele Menschen ebenfalls von Trauer, Enttäuschung und einem Gefühl der Ohnmacht betroffen. Ungleichheiten, Armut und Ungerechtigkeit prägen unseren Alltag. Vielleicht haben auch wir die Erfahrung gemacht, dass uns in schweren Zeiten der Glaube an die Gerechtigkeit und den Zusammenhalt verloren geht.

Doch wie die Jünger auf dem Weg nach Emmaus sind wir nicht allein auf unserem Weg. Christliche Gemeinschaft bedeutet, einander zuzuhören, sich gegenseitig zu ermutigen und die Flamme der Hoffnung am Brennen zu halten. Der Dialog zwischen den Jüngern und Jesus zeigt uns, dass es wichtig ist, unsere Gedanken und Ängste auszusprechen. Oft wird durch das Reden und Zuhören der Raum für neue Perspektiven und Lösungen eröffnet.

Handlung und Verantwortung: Eben diese Verantwortung tragen wir als Männer in der Gemeinde und Gesellschaft. Wir sind aufgerufen, aktiv zu werden, die Stimme zu erheben und Brücken zu bauen.

Das heißt, uns mit den Menschen zu solidarisieren, die unter ungerechten Bedingungen leiden, und uns für eine gerechtere Welt einzusetzen. Jeder von uns hat die Möglichkeit, die Flamme der Hoffnung in unserer Umgebung zu entfachen – sei es durch ehrenamtliches Engagement, durch Interaktion mit den Benachteiligten oder durch die Schaffung von Bewusstsein für soziale Themen in Gesprächen.

Wenn wir uns hungrig und durstig nach Gerechtigkeit sehnen, wird unser Herz brennen, während wir hören, was Gott uns sagt. Möge die Ermutigung des Lukas 24,32 uns anregen, aufeinander zuzugehen, zuzuhören und nicht zu vergessen, dass wir alle Teil einer größeren Gemeinschaft sind, die miteinander für eine bessere Zukunft arbeiten kann. In der Verbindung zu Gott und unseren Mitmenschen wird unsere Hoffnung lebendig, und das Licht der Liebe kann die Dunkelheit vertreiben. Ihr Lieben, lasst uns darauf vertrauen. Amen.

Silvio Hermann-Elsemüller



Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete?

Lukas 24,32 - Monatsspruch April 2025

Liebe Brüder, wer kennt dieses Gefühl? Brennendes Herz, ich bin Feuer und Flamme, innerlich dreht sich gerade alles wie im schönen Film ... Ist es nur eine Begeisterung, oder doch viel mehr?

Wann und wo brennt heute noch unser Herz bei etwas, für etwas, für jemanden?

Am Anfang einer neuen Beziehung begegnet man sich verhalten, vorsichtig, vielleicht noch distanziert, und wie lange? Wenn es weiter geht kommt immer mehr Bezug und Vertrautheit auf, es bleibt vielleicht noch restliche Unsicherheit, doch wenn von beiden der Wunsch uneingeschränkt da ist, dann ist hier kein Halten mehr...da brennt das Herz!

Hierbei müssen zwei sich aufeinander einlassen um gemeinsam weiter zu gehen, vielleicht Kompromisse auf beiden Seiten suchen und die Zukunft gestalten.

Können wir uns heute noch auf etwas einlassen, auf jemanden?

Als ich vor etwas mehr als zwei Jahren meine Stelle im Hort antrat, war ich begeistert und voller Elan, das ging einige Monate so weiter.

Heute bin ich um einiges ruhiger, mangelnde Unterstützung, unfaire Kritik, falsche Beschuldigungen sind nur Beispiele für Abkühlung im Berufsalltag.

In unserem Text, aus dem der Vers stammt, redet Jesus persönlich und kraftvoll mit den Männern. Die Unterstützung und Ermutigung kommt direkt und unmittelbar.

Ich lade Euch ein den direkten Draht, die gute Verbindung wieder zu verbessern oder neu auf zu nehmen. Gebet ist eine hervorragende Möglichkeit mit Jesus verbunden zu sein.

Auch heute kann unser Herz durch die liebevolle Verbindung immer noch gewärmt oder sogar entflammt werden.

Sehen wir uns auf dem Kirchentag am Stand der Männerarbeit?

Steht zusammen Männer und Euch gegenseitig bei. Rüdiger Vogel

„Zu dir rufe ich, HERR; denn Feuer hat das Gras der Steppe gefressen, die Flammen haben alle Bäume auf dem Feld verbrannt. Auch die Tiere auf dem Feld schreien lechzend zu dir; denn die Bäche sind vertrocknet.“

Joel 1,19-20 - Monatsspruch Mai 2025

Joel ist ein Bekenntnisname. Er bedeutet Jahwe ist (einziger) Gott. Das ist doch schon mal ein Anfang. (Und *Elia* bedeutet genau dasselbe, nur anders herum gelesen.) Dieses Bekenntnis wird sich am Tag des Herren als wahr erweisen. Zuvor aber ist dieser Tag ein Gerichtstag, den sich Gott für das Ende der Zeiten vorbehalten hat. Joel warnt nun die sorglosen Sünder vor dem Tag des Jüngsten Gerichts. Alle, die ganze Schöpfung, ist ohne Ausnahme bedroht. Besonders das Feuer, das alles verbrennt, ist ein Zeichen göttlichen Wirkens/Zorns.

Denn auch das Böse sieht der Prophet als von Gott kommend an. Es gibt ja keine anderen eigenständigen Mächte. Also ruft der Prophet zur Buße und zu einer von Herzen kommenden Umkehr. - Auch Jesus spricht im Lukas-Evangelium vom Erscheinen des Menschensohns als Richter in ähnlichen Bildern, der mit dem Gericht die Gerechtigkeit wiederherstellt. Dementsprechend ist dieser Tag des Gerichts für alle, die zu Jesus gehören, ein Tag der Rettung und des Heils. – Und welche Konsequenzen sind für mich daraus zu ziehen?

Andreas Fuhrmeister

„Mir aber hat Gott gezeigt, dass man keinen Menschen unheilig und unrein nennen darf!“

Apg. 10,28 - Monatsspruch Juni 2025

Der Monatspruch für Juni 2025 aus Apostelgeschichte 10,28, spricht von einer fundamentalen Wahrheit,

die tief in der christlichen Ethik verwurzelt ist: die unveräußerliche Würde eines jeden Menschen. Diese Worte, gesprochen von Petrus

im Kontext seiner Vision und der Begegnung mit dem römischen Hauptmann Kornelius, zeigen uns, dass Gott keine Grenzen zieht, wenn es um die Menschen geht, die er geschaffen hat. In einer Zeit, in der gesellschaftliche Spaltungen und Vorurteile zunehmen, fordert uns dieser Vers heraus, über unser eigenes Denken und Handeln nachzudenken.

Gerade in einer Welt, in der Rassismus, Diskriminierung und soziale Ungerechtigkeit verbreitet sind, müssen wir uns der Frage stellen: Wie denken wir über andere Menschen? Oft neigen wir dazu, Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts oder ihres sozialen Status zu beurteilen. In den letzten Jahren haben wir gesehen, wie gesellschaftliche Vorurteile zu Spannungen und Konflikten führen können – sei es in Form von Fluchtbewegungen, Ungleichheit in der Bildung oder dem Zugang zu Gesundheitsversorgung.

Petrus' Einsicht, dass Gott keinen Menschen unrein nennt, ist ein Aufruf zur Nächstenliebe und zur Akzeptanz. Hier zeigt sich, dass Evangelisch sein, Katholizität und Inklusion nicht nur kirchliche Schlagworte sind, sondern echte Herausforderungen, die wir als Christen annehmen müssen. Jeder Mensch, unabhängig von seinen

Umständen oder seiner Vergangenheit, ist ein geliebtes Geschöpf Gottes und verdient Respekt und Würde.

Wir als Männer in der Gemeinde können und sollten eine aktive Rolle in der Bekämpfung von Vorurteilen und Diskriminierung übernehmen. Dies beginnt in unseren eigenen Gedanken und Gesprächen. Sind wir bereit, Gespräche über Rassismus und Ungerechtigkeit zu führen, auch wenn sie unbequem sind? Wie begegnen wir Menschen, die anders sind als wir, sei es in Bezug auf Kultur, Religion oder Lebensstil?

Ein erster Schritt könnte sein, sich über Themen wie Rassismus und soziale Gerechtigkeit zu informieren und eigene Vorurteile zu reflektieren. Wir können in unseren Gemeinden Gesprächsgruppen oder Vorträge initiieren, die Menschen zusammenbringen, um voneinander zu lernen und Verständnis füreinander zu entwickeln. Wir könnten auch lokale Initiativen unterstützen, die sich für benachteiligte Gruppen einsetzen und ihnen eine Stimme geben.

„Mir aber hat Gott gezeigt, dass man keinen Menschen unheilig und unrein nennen darf!“ – Dieser Vers fordert uns auf, über den Tellerrand hinauszuschauen und unsere Herzen für die Menschen zu öffnen, die

uns oft fremd oder unähnlich erscheinen. Indem wir diese Botschaft in die Tat umsetzen, können wir dazu beitragen, eine inklusive und gerechte Gemeinschaft zu schaffen, in der jeder Mensch als

wertvoll anerkannt wird. Möge unser Handeln von der Liebe Gottes durchdrungen sein, die keine Trennung kennt. Amen.

„Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott!“

Phil. 4,6 - Monatsspruch Juli 2025

Im Brief an die Philipper (4,6) ermutigt uns der Apostel Paulus, uns um nichts zu sorgen, sondern in aller Lage betend und flehend unsere Bitten vor Gott zu bringen. Diese Aufforderung ist nicht nur ein Trost, sondern auch ein Aufruf zur aktiven Hingabe und Verantwortung. In einer Welt, die häufig von Sorgen und Unsicherheiten geprägt ist, ist es gerade für uns Männer wichtig, die Kraft des Gebets zu erkennen und gleichzeitig unseren gesellschaftlichen Verpflichtungen nachzukommen.

Unsere Gemeinschaft gibt es nicht im luftleeren Raum; sie ist durchzogen von Herausforderungen und Ungerechtigkeiten, die oft zu existenziellen Sorgen führen. Die COVID-19-Pandemie hat nicht nur Gesundheitskrisen mit sich ge-

bracht, sondern auch wirtschaftliche Unsicherheit, Isolation und Angst. Viele Menschen haben ihre Arbeit verloren, und die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich weiter. Soziale Ungerechtigkeiten und Rassismus sind nach wie vor präsent und müssen von uns Männern im Glauben aktiv angegangen werden.

Die Einladung, unsere Sorgen vor Gott zu bringen, bedeutet nicht, dass wir passiv bleiben oder Augen und Ohren vor den Nöten unserer Mitmenschen verschließen dürfen. Anstatt uns in den eigenen Sorgen zu verlieren, sind wir berufen, diese Sorgen in ein Handeln zu transformieren. Paulus fordert uns nicht nur zu beten, sondern auch zu danken! Das bedeutet, dass wir inmitten der Schwierigkeiten nach

positiven Veränderungen und Zeichen der Hoffnung suchen und diese schaffen sollten.

Was bedeutet es, in jeder Lage unsere Bitten betend vor Gott zu bringen und gleichzeitig aktiv zu werden? Hier sind einige Möglichkeiten, wie wir als Männer in der Gemeinde Verantwortung übernehmen können:

Beten und Handeln: Lasst uns das Gebet mit praktischem Handeln verbinden. In unseren Gebetskreisen können wir gezielt für die Menschen und Gemeinschaften beten, die unter Not leiden. Doch zugleich sollten wir sammelnde Aktionen unterstützen, etwa durch Spenden oder ehrenamtliche Tätigkeiten.

Es geht aber auch um Solidarität. Setzen wir uns mit Benachteiligten auseinander. Besuchen wir zum Beispiel Wohnheime oder Einrichtungen, die mit Obdachlosigkeit oder Armut zu kämpfen haben, und bringen wir Zeit oder sogar materielle Unterstützung mit. Besucht weniger mobile Freude. Ich weiß ja selbst, wie ich mich gefreut haben, als Wolfgang, Johannes, Andreas und Gottfried nach Eberswalde kamen. Zeigen wir durch unser Handeln, dass wir die Sorgen der anderen ernst nehmen.

Mitunter kann man auch Ressourcen nutzen. In vielen Gemeinden

gibt es Projekte zur Unterstützung sozial Schwacher oder zur Integration von Migranten. Lassen Sie uns an diesen Initiativen mitarbeiten und unsere eigenen Fähigkeiten einbringen, um Gemeinschaftsprojekte ins Leben zu rufen oder bestehende zu bereichern.

Engagieren wir uns auch politisch. Lassen Sie uns als Männer unserer Stimme Gehör verschaffen, wenn es um Gerechtigkeit und Gleichheit geht. Unterstützen wir Initiativen, die sich für soziale Gerechtigkeit einsetzen, und beteiligen wir uns an Gesprächen über gesellschaftliche Herausforderungen.

„Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott!“ – Dieser Satz ist nicht dazu gedacht, uns in eine passive Haltung zu drängen, sondern soll uns mobilisieren, jeder wie er kann. Während wir im Gebet unsere Sorgen bekennen und Gott um Hilfe bitten, werden wir auch dazu gerufen, aktiv zu werden, um das Reich Gottes in dieser Welt sichtbar zu machen. Möge der Geist Gottes uns ermutigen, Hoffnung zu verbreiten und gemeinsam für Gerechtigkeit und Liebe in unserer Gesellschaft zu kämpfen. Amen.

Achim Kratz



Bibelarbeit in Hirschluch (Pred.3,1-22)

Auf der Männerrüste in Hirschluch haben wir eine Bibelarbeit gemacht. Der Prediger Salomo war unser Thema: Qohelet 3.

Zu was auch immer wir fähig sind, welche Initiativen wir ergreifen, wir sind in der Tat Sklaven der unvermeidlichen, unerbittlichen Zeiten, die von dem Prediger in den Versen 1–8 erwähnt werden. Unser Leben wird nicht nur durch den Kalender bestimmt, sondern auch durch die Flut von Ereignissen, die hin und her gehen. Alle Arten von Ereignissen führen uns von einer Wahl und Aktion zur nächsten. Wir reagieren auf Ereignisse und bestimmen damit die weitere Strecke unseres Lebens. Die Dauer oder Länge dieser Strecke hängt vom nächsten Ereignis ab, das in unser Leben kommt.

Wir können uns nicht außerhalb der Ereignisse des Lebens platzieren. Wir sind Teil davon, sie treffen uns und wir sind mittendrin. Wir können uns nicht davon distanzieren und dann die Dinge „von Anfang bis Ende“ übersehen (Vers 11). Dies kann nur Gott, Er, „der von Anfang an das Ende verkündet“ (Jes 46,10). All das zeigt dem Menschen, der davon ausgeht, dass er der Herr seines Geschicks

ist und denkt, dass er sein eigenes Leben in der Hand hat und es ausgestalten kann, seinen Platz.

Eine „bestimmte Zeit“ bezieht sich auf die Dauer eines Zeitabschnitts. Bei der Aussage „jedes Vorhaben ... hat seine Zeit“ liegt die Betonung auf dem Inhalt eines Zeitabschnitts, was in dieser Zeit passiert. Alles, was Menschen tun, hat eine „bestimmte Zeit“, eine bestimmte Dauer, nicht mehr als das. Der Mensch kontrolliert die Zeit nicht und seine Zeit ist nicht ewig, sondern abgemessen, begrenzt. Deshalb sollten wir unseren Taten nicht mehr Gewicht beimessen als sie haben.

In alttestamentlicher Weisheit beschreibt, er die Pole des Lebens – und dazwischen unser sterbliches Leben, das der Menschen, der Tiere der Pflanzen.

Der Tor behandelt die Dinge der Zeit, als wären sie ewig (Ps 49,12f.). Andererseits hält er die Dinge der Ewigkeit für unwichtig. Alles um uns herum verändert sich ständig. Welche Torheit ist es, in einer so unbeständigen Zeit nach uner-schütterlichem Glück zu suchen. Es ist das Gleiche, wie Ruhe auf einem wilden Ozean zu suchen.

1 Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: 2 Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; 3 töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; 4 weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; 5 Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; herzen hat seine Zeit, aufhören zu herzen hat seine Zeit; 6 suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; 7 zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; 8 lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Dann folgt: „Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt.“



Das Herz ist das Zentrum des Wissens – wir sehen heute das Gehirn als Zentrum an ... meint es doch nichts Anderes: Gott hat dem Menschen eine Ahnung

von der Ewigkeit gegeben, eine Ahnung davon, dass da mehr ist als unser sterbliches Leben ... und vielleicht haben wir auch daran teil. Das wird uns erst später bewusst, wenn wir es denn erleben. Ich bin jedenfalls voller Hoffnung, weil dieses Wort aus dem Vers 11 mir die Erwartung schenkt, dass Leben mehr bedeutet, als wir hier auf Erden erleben.

Wir müssen lernen, die Zeiten zu „kennen“ (1Chr 12,33). Der Glaube sieht Gottes Hand in allen Veränderungen im Leben. Auf diese Weise kann der Gläubige mit Zuversicht sagen: „In deiner Hand sind meine Zeiten“ (Ps 31,16). Ob Zeiten des Wohlstands oder der Misere, der Gläubige findet Ruhe in dem Gedanken, dass jede Zeitspanne in seinem Leben von Gott geleitet und regiert wird. Alle Änderungen stehen unter seiner absoluten Kontrolle. Alle diese verschiedenen Zeiten sind keine zufälligen Zeiten. Die Zeit ist eine Erfindung Gottes, um Ordnung in seine Schöpfung zu bringen: „Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit“ (Pred 3,11).

Ecki aus Babelsberg hat den weisheitlichen Text mit einer Komposition verglichen: Die Melodie steigert sich, bis zum Vers 11, behält

dann das Niveau als grandioses *Crescendo*, um sich noch einmal zu einem *Finale furioso* zu steigern. Am Ende ist man eingehüllt in der Gewalt der Klänge.

20 Es fährt alles an einen Ort. Es ist alles aus Staub geworden und wird wieder zu Staub. 21 Wer weiß, ob der Odem der Menschen aufwärts-fahre und der Odem des Viehes hinab unter die Erde fahre? 22 So sah ich denn, dass nichts Besseres ist, als dass ein Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit; denn das ist sein Teil. Denn wer will ihn dahin

bringen, dass er sehe, was nach ihm geschehen wird?

Im Rausch der Klänge erlebe ich meine Fragen – sie weisen über mein Leben hinaus ... und bleiben Teil meines Lebens ...



Danke, Qohelet, dass du für mein Leben so weise Worte hast.
Danke, Ekki, für dieses schöne verbale Bild!
Johannes



Hoffnung säen: Gedanken über die Stärke des Glaubens in herausfordernden Zeiten

In einer Welt, die oft von Negativität und schlechten Nachrichten geprägt ist, erscheint das Thema „Hoffnung säen“ besonders relevant. Besonders in der evangelischen Männerarbeit in Berlin-Brandenburg, wo viele Herausforderungen auf die Kirche zukommen, ist es wichtig, den Blick auf das zu richten, was uns Hoffnung gibt. Die Bibel bietet uns zahlreiche Ermunterungen, die uns helfen können,

trotz widriger Umstände Hoffnung zu schöpfen und zu säen.

Die Kirche sieht sich heute mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert. Gesellschaftliche Veränderungen, in den Kirchen der Mitgliederschwund und eine zunehmende Säkularisierung sind nur einige der Themen, die besorgniserregend sind. In solchen Zeiten kann es leicht geschehen, dass wir den Mut verlieren und die Hoffnung

aufgeben. Doch gerade in diesen schwierigen Momenten sind wir aufgerufen, den Glauben an die Kraft der Hoffnung nicht zu verlieren.

Die Bibel spricht in Römer 5,3-5 von den Prüfungen, die wir durchleben: „Wir freuen uns auch in den Bedrängnissen, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung.“ Diese Worte erinnern uns daran, dass Schwierigkeiten einen Sinn haben können und dass sie uns in unserer Glaubensstärke formen. In der heutigen Zeit sollten wir uns nicht von den schlechten Nachrichten entmutigen lassen, sondern darauf vertrauen, dass Gott auch in der Dunkelheit gegenwärtig ist.



Hoffnung säen geschieht vor allem in und für die Gemeinschaft. Eine der Stärken der evangelischen Männerarbeit liegt gerade in der Gemeinschaft.

Gemeinsam können wir **Hoffnung säen**, indem wir uns gegenseitig ermutigen und unterstützen. Der

Hebräerbrief ermutigt uns dazu, „aufeinander zu achten und uns gegenseitig anzuregen zur Liebe und zu guten Werken“ (Hebräer 10,24). Indem wir uns zusammenschließen, können wir Hoffnung nicht nur für uns selbst, sondern auch für unsere Umgebung säen.

Das Bild des Samens, der in den Boden gesät wird, findet sich in der Bibel immer wieder. In



Markus 4,26-29 erzählt Jesus das Gleichnis vom Sämann, der den Samen in die Erde sät und darauf vertraut, dass er wächst, auch wenn er nicht sieht, wie das geschieht. Wir sind aufgerufen, in unserem Leben und in der Kirche Samen der Hoffnung zu säen, auch wenn wir nicht sofort die Früchte sehen. Es ist der Glaube an das Wachstum, das uns antreibt.

Die Kraft des Glaubens ist das, was gerade uns zu eigen ist, wissend, Hoffnung ist nicht nur ein Gefühl, sondern ein fester Glaube an die Verheißungen Gottes. In Jeremia 29,11 lesen wir: „Denn ich weiß, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht des Unheils,

um euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben.“ Diese Zusage Gottes ist ein Anker in stürmischen Zeiten. Sie erinnert uns daran, dass wir nicht allein sind und dass Gott einen Plan für uns hat, auch wenn wir ihn vielleicht noch nicht verstehen.

In der evangelischen Männerarbeit können wir diese Hoffnung aktiv leben, indem wir uns für die Belange unserer Gemeinde einsetzen, neue Wege der Verkündigung suchen und uns in sozialen Projekten engagieren. Jeder von uns kann ein Botschafter der Hoffnung sein, indem wir Liebe und Mitgefühl praktizieren und die Botschaft des Evangeliums in die Welt tragen.

Hoffnung ist ein ja ein tiefgreifendes Konzept, das in der Philosophie seit Jahrhunderten diskutiert wird. Die Hoffnung ist nicht nur ein emotionaler Zustand, sondern auch eine fundamentale Haltung des Menschen gegenüber der Zukunft und seinen Möglichkeiten.

Zunächst einmal ist Hoffnung eng mit der Vorstellung von Zeit verbunden. Sie impliziert einen Blick in die Zukunft und die Erwartung, dass diese Zukunft besser oder erfüllender sein wird als die gegenwärtige Realität. Der Philosoph

Ernst Bloch beschreibt Hoffnung als „den Grundton des Lebens“, der den Menschen dazu bringt, auf Veränderung und Verbesserung zu vertrauen. Diese Perspektive zeigt, dass Hoffnung eine treibende Kraft ist, die Menschen dazu motiviert, aktiv zu werden und ihre Lebensumstände zu verändern. Sie ist das Licht, das uns durch die Dunkelheit der Unsicherheit führt.

Ein zentraler Aspekt der Hoffnung ist ihre relationale Natur. Hoffnung existiert nicht im Vakuum; sie ist immer in Beziehung zu etwas oder jemandem. Sie kann sich auf persönliche Ziele, gesellschaftliche Veränderungen oder sogar auf metaphysische Konzepte wie das Gute oder das Göttliche beziehen. Der Existentialist Jean-Paul Sartre argumentiert, dass Hoffnung eine Form der Freiheit ist, da sie uns erlaubt, über unsere gegenwärtigen Umstände hinauszudenken und neue Möglichkeiten vorzustellen. Diese Freiheit ist jedoch ambivalent: Sie kann sowohl zu einer Quelle der Inspiration als auch zu einer Quelle des Schmerzes werden, wenn die Erwartungen nicht erfüllt werden.

Die Spannung zwischen Hoffnung und Realität ist ein weiteres zen-

trales Thema in der philosophischen Auseinandersetzung mit der Hoffnung. Der Pessimist kann argumentieren, dass Hoffnung oft eine Illusion ist – eine Flucht vor der harten Realität. Arthur Schopenhauer, ein prominenter Vertreter des **Pessimismus**, sieht das Leben als leidvoll an und stellt die Frage, ob Hoffnung nicht nur eine Quelle des Leidens ist, da sie uns an eine unerreichbare Zukunft bindet. Auf der anderen Seite betont der **Optimist**, dass Hoffnung notwendig ist, um die Herausforderungen des Lebens zu bewältigen. Sie kann eine kraftvolle Ressource sein, die es dem Menschen ermöglicht, trotz widriger Umstände weiterzumachen.

Die Hoffnung hat auch eine **ethische Dimension**. In der politischen Philosophie wird Hoffnung oft als Grundlage für soziale Bewegungen und Veränderungen betrachtet.



Der Sozialphilosoph Jürgen Habermas spricht von der „Hoffnung auf

eine bessere Gesellschaft“ als einer treibenden Kraft für demokratische Teilhabe und sozialen Wandel. In diesem Sinne ist Hoffnung nicht

nur ein individuelles Gefühl, sondern ein kollektives Phänomen, das Gemeinschaften zusammenschweißt und mobilisiert. Sie inspiriert Menschen, sich für Gerechtigkeit und Gleichheit einzusetzen, und gibt ihnen die Kraft, für eine bessere Zukunft zu kämpfen.

In der Religion spielt Hoffnung eine zentrale Rolle. Wer weiß das besser als wir ev. Männer. Viele religiöse Traditionen bieten eine Hoffnung auf Erlösung, ein Leben nach dem Tod oder eine göttliche Gerechtigkeit. Diese spirituelle Dimension der Hoffnung kann Trost und Stärke in schweren Zeiten spenden. Der Theologe Paul Tillich beschreibt Hoffnung als das „**Warten auf das Unausprechliche**“, das über das gegenwärtige Leben hinausgeht. Diese Hoffnung kann den Einzelnen dazu bringen, die Herausforderungen des Lebens mit einer positiven Perspektive zu betrachten.

Hoffnung säen trotz widriger Umstände kann also Antriebskraft vermitteln - deshalb spielt das Thema „Hoffnung säen“ in der evangelischen Männerarbeit eine zentrale Rolle, gerade in Zeiten, in denen die

Herausforderungen groß erscheinen. Durch den Glauben, die Gemeinschaft und das Vertrauen auf Gottes Verheißungen können wir trotz der schlechten Nachrichten, die uns umgeben, Hoffnung schöpfen und weitergeben.

Lasst uns also gemeinsam die Samen der Hoffnung säen und darauf

vertrauen, dass Gott in unserem Tun wirkt. Denn, wie es in 2. Korinther 5,7 heißt: „Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“ Möge unser Glaube uns leiten, während wir in die Zukunft blicken und die Hoffnung in unseren Herzen bewahren. Johannes S.

* * * * *

Männerspaziergang in Eberswalde

Am 5. April brachen wir zu viert auf: Wolfgang Leder, Andreas Fuhrmeister, Gottfried Sommer und ich (Johannes Simang). Unser Ziel: Unser Freund Achim in Eberswalde, eine Fahrt mit dem O-Bus und ein Stadtpaziergang mit Küran Hasselhuhn.

Wir wurden standesgemäß empfangen. Um 11 Uhr hatten wir uns am Hauptbahnhof getroffen, um 12 Uhr waren wir in Eberswalde. Achim empfing uns wie einst der pfiffige Konditor und Lebküchler Gustav Louis Zietemann. Als am 1. Aug. 1842 die Eisenbahnlinie Berlin-Eberswalde eröffnete, bekamen alle Bahngäste den Eberswalder Spritzkuchen. Den verteilte nun Achim an uns.



Nach dieser Begrüßung am Bahnhof gingen wir knapp 100 Meter zur **O-Bus**-Haltestelle gehen. Nach knapp 4 Minuten nachhaltiger Fahrt kommen wir am Karl-Marx-Platz an, wo wir den Bus schon wieder verließen. Nach knapp 180 Metern kamen wir zur **Johanniskirche**, die ab diesem Jahr zur Kiez- und Veranstaltungskirche um- und als ein Ergänzungsbau mit

Küche, barrierearme Toiletten, Büro- und Sitzungsräumen und im Keller Toiletten- und Lagerräume angebaut wird. Hier gab uns Infos zur Planung geben und den Film zeigen, der auch auf der Homepage Forum „Johanniskirche: Evangelischer Kirchenkreis Barnim“ zu finden ist – eine Kirche, per KI zum Evangelisches Zentrum des Kirchenkreises verwandelt. Auch dort wurden wir nicht nur geistlich, sondern auch mit einem 2. Frühstück gestärkt.

Nur gut 900 Meter von der Johanniskirche entfernt ist die Maria-Magdalenen-Kirche, in der es vor

einigen Jahren gebrannt hat. Unweit der Kirche ist auch der Platz, wo einmal die Synagoge von Eberswalde stand, dorthin zog es uns, wo heute das Denkmal „Wachsen mit Erinnerung“ ist.

In einer Pizzeria beschlossen wir dann den schönen Tag mit vielen Gesprächen und Erinnerungen.

Nach dem Abschied von unserem Freund Achim Kratz gingen die Gespräch im Zug weiter. Die Heimfahrt hat etwas länger gedauert, na ja, die Bahn. Wir kamen aber alle heim.

Danke! Es war schön! Johannes



Die Bücherkiste

Liebe Männer, die ersten Bücher konnte ich ja schon vorstellen.

Männergespräche in Friedrichshain:

Ethisches und Unethisches

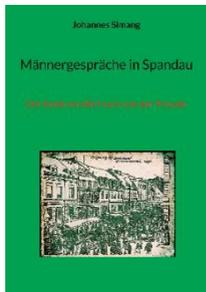


Chronik der Männerarbeit: ‚Eine Kirche ohne Männer ist eine Kirche in ernster Gefahr‘.



Männergespräche in Spandau:

Über die Seele



Männergespräche in St. Markus: Verschwörungstheorien

Solche Theorien gab es, seit Menschen die Macht über andere Menschen haben wollten. Man muss kein Anthropologe oder Psychiater sein, um zu ahnen, dass es solche gab, seit Menschen in Gemeinschaft lebten. Schon in den alten Kulturen Indiens und China fand sich viel noch heute vertrauter Wahnsinn. Überraschend war für mich die *Bibel*, die für Verschwörungstheoretiker ein El Dorado ist.



Männergespräche mit 170 Berliner Bürgermeistern.



Man glaubt es kaum. 170 Bürgermeister hatte Berlin schon bis zu Willi Brandt. Die meisten davon haben den Dienst am Gemeinwohl ehrenamtlich

ausgeübt. Von den meisten weiß man nichts Privates, aber mit welchen historischen Problemen sie zu kämpfen

hatten und die Lösungen dieser Probleme, lässt auf ihren Charakter schließen.

Männergespräche: Fragen an die Welt I.

In Friedrichshain ‚St. Markus‘ sind wir nach 20 Jahren im Männerkreis alle nicht mir die Jüngsten. Unendlich viele Themen haben wir besprochen, doch immer bleiben Themen übrig: Fragen zur Schöpfung, Was ist Identität? Was macht Religiosität mit uns? Geburt, Alter Tod ... Gott - Wunder, Mann, Frau ... was so bewegt ... besonders im Alter.



Männergespräche: ‚Brandenburg im Rausch der Wahrheit‘ Über die Reformation in Brandenburg

Eine kleine Chronik der Brandenburgischen Reformation und die Vorstellung einiger Reformatoren.

Mit den Ereignissen, die zur Reformation in den brandenburgischen Städten führten. Fast 1000 Prediger hat Wittenberg allein für die Mark ausgebildet.



Ihre Namen sind aufgeführt, weil sie in besonderer Weise Kulturbringer waren. Dass diese Pfarrer auch Frauen das Lesen beibrachten, was vorher selbst im Adel selten war, wird kaum gewürdigt.

Männergespräche: Die Gender-Lücke

Männerbilder und andere Männerthemen. All die Jahre haben uns Männerdiskussionen bewegt. Studien werden vorgestellt, Studien auch von Institutionen wie Polizei und Bundeswehr, die sich auf die universitären



Genderstudien verlassen haben, aber irgendwie nie richtig etwas umsetzen konnten.

Auf die Idee, die Männerarbeit zu fragen, kamen sie nicht. Andere transportieren weiter alte Männerbilder, um ihre Themen besser zur Geltung zu bringen, das gilt nicht nur für die Frauenarbeit, aber eben auch für sie.

Männergespräche in Eisenhüttenstadt über das Jenseits

Im Rückspiegel sieht man die Kirche der Friedensgemeinde. Ein Sinnbild für die Gespräche, die ich dort einst führte. Erinnerungen eines alten Mannes an gepflegte Gespräche.

Gepflegte Gespräche, wie ich sie oft in der Männerarbeit geführt habe, sind fast so erinnerungsschwanger wie Fotos. Thema war damals das ‚Jenseits‘.



Männergespräche in Wustermark Kirchengeschichte im Havelland

Eigentlich sollte es ein Gespräch über die Kirche als solches werden. Wie ist sie historisch so geworden, wie wir sie heute kennen, wie erleben wird sie?



Dann wurde die Gemeinde im Dorf dann doch wichtiger. So wurde es mit dem Ausgangspunkt der Pfarrer der Gemeinde ein Blick in die Kirchengeschichte des Havellandes. Mit ihr ist der Weg frei für eine Gemeindechronik, die es noch nicht gibt ... der Grund ist gelegt!

Männergespräche in Müllrose „Über den Sinn des Lebens“

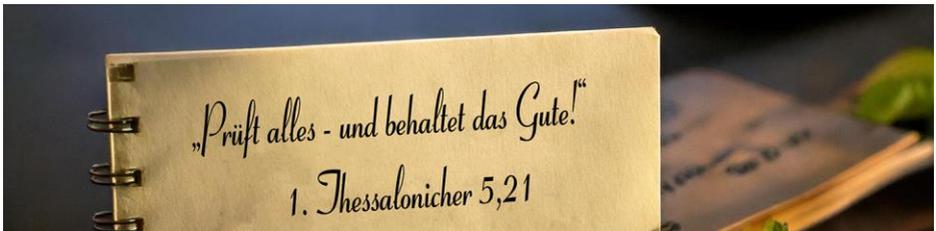


Männergespräch: Berlin im Kalten Krieg.

Ein Buch der Erinnerungen. Von 1945 bis 1990 bedenken wir die Jahre je aus Ost- und Westsicht. Gut, dass es heute keine Grenzen mehr gibt und wir mit Freude miteinander diskutieren können.



Johannes Simang



Jahreslosung 2025

Die Pilgerwanderung von Pillgram nach Jacobsdorf

Der 27. April 2025 war ein Tag, der im kleinen Dorf Pillgram mit großer Vorfreude erwartet wurde. Es war Pilgerzeit, ein Ereignis, das die Gemeinschaft zusammenbrachte und Herzen öffnete. Die Luft war klar, die Sonne schickte ihre warmen Strahlen auf das gedeckte Land, und es lag ein Hauch von Sehnsucht in der Brise.

Johannes Simang, der Landesmännerpfarrer der EKBO, der vor 25 Jahren den Pilgerweg in Pillgram mit Schaukästen begründet hatte, stand bereits am frühen Nachmittag in der kleinen, bescheidenen Kirche, sein Herz erfüllt von der Vorfreude auf den besonderen Gottesdienst. Als die Kirchturm-Uhr den Glockenschlag um 14 Uhr verkündete, erhob sich Johannes mit einem Lächeln und begrüßte die versammelte Gemeinde. Die Zeit schien stillzustehen, als die Bläser der Gemeinde einleitende Melodien anstimmten, die durch die offenen Fenster nach draußen drangen und die Natur zum Mitsingen einluden. An Menschen waren nicht viel da, aber ihre Gesichter strahlten Freude aus, und während die Musik erklang, schloss sich Johannes in Stille mit den Gedanken an die bevorstehende Pilgerreise. Die

kleine Kirche war ein Ort der Begegnung und des Gebets, und für einen Moment schien es, als würde der Alltag in den Hintergrund treten. Nachdem er die Gemeinde in der Predigt ermutigt hatte, brach die Gemeinschaft auf – zu Fuß, mit frohem Herzen und festem Glauben.

Der Weg nach Jacobsdorf war nicht nur eine physische Reise, sondern ein spiritueller Spaziergang, der die Seelen der Pilger auf eine besondere Art und Weise berührte. Die ersten Schritte führten durch die blühenden Wiesen, vorbei an Bahnübergang und alten Bäumen, die Geschichten aus einer anderen Zeit zu erzählen schienen. Die Gemeinschaft wanderte in fröhlichem Gespräch verbunden, und schon bald hielt die Gruppe zum ersten Mal an.

Inmitten der sanften Hügel versammelten sie sich für eine Andacht. Der Duft von frisch gebackenem Brot und herzhaften Schmalzstullen erfüllte die Luft, während sie an einer Wiese Platz nahmen. Johannes sprach Worte des Gebets und über die Sehnsucht nach Leben, und die Bläser begleiteten die Andacht mit ihren sanften Klängen – eine Mischung

aus Dankbarkeit und Hoffnung, die selbst die gefiederten Bewohner in den Bäumen anzog.

Nach einer kurzen Pause setzten sie ihren Weg fort, jeder Schritt eine Reflexion des Lebens, eine Hingabe an den Glauben. Der zweite Halt war still und besinnlich, die Pilger fanden eine tiefere Verbindung zu sich selbst und zur Natur. Wiederum begleitete die Musik sie, vorgetragen von den Bläsern, die das Gefühl der Gemeinschaft von Mixdorf bis Frankfurt in den Wind trugen.

Die letzte Etappe des Weges führte sie zur Jacobsdorfer Kirche, deren Türme sich stolz in den Himmel reckten. Die Pilger strömten in das Gotteshaus, wo die Fürbitte und der Segen sie erwarteten. Johannes' Stimme hallte in dem Raum wider, erfüllt von der Hoffnung und dem Glauben, die alle Anwesenden verbanden. Johannes erinnerte an einen Pilger besonderer Art Otto Lipski, ein dt. Pfarrer aus Lodz, der 1945 vertrieben wurde, in Jacobsdorf Dienst tat und bis 1953 die Kirche wiederaufbauen ließ – er gewann sogar einmal das jährliche Skatturnier, manche erinnerten sich noch an den rührigen Pfarrer. Er ging nach Leipzig.

Nach dem Gottesdienst, als die Sonne bereits golden am Horizont stand, versammelten sich die Pilger noch einmal vor der Kirche. Bei Kaffee und Kuchen entstanden fröhliche Gespräche, Lachen erfüllte die Luft und die Menschen tauschten Geschichten aus, ihre Gesichter beleuchtet von der Wärme des gemeinsamen Erlebens.

Es war ein schöner Tag gewesen, ein Tag, an dem die Herzen der Menschen in Pillgram und Jacobsdorf ein Stück näher zusammenrückten. Der Weg von Pillgram nach Jacobsdorf war nicht nur ein physischer Akt. Es war ein Spaziergang des Glaubens, der Gemeinschaft und der Liebe – ein wunderschöner Ausdruck des Lebens, der längst in die Geschichten der Dorfbewohner einging und von Generation zu Generation weitergegeben werden würde.



Ein alter Pilger und stiller Genießer

Termine

Haupttagung der Männer in der EKD

20. bis 22. Mai 2025 in Schwerte/Villigst

Seemanns-Gottesdienst*

vorauss. im Juni 2025 in Rostock

Landesmännersonntag 2025* am 19. Oktober 2025;

Landesvertretertagung 2025*

Oktober oder November 2025; Samstag von 11 bis 16 Uhr.

Gottesdienst zum Reformationstag*

31. Oktober 2025, 18 Uhr, Wustermark

*** Bei diesen Terminen gibt es zeitnah weitere Informationen sowohl auf unserer Internetseite und Facebook. Änderungen vorbehalten!**

Impressum und Bildnachweis

Der „Mann im Spiegel“ wird von der Männerarbeit der EKBO erstellt und erscheint quartalsweise. Er wird als kostenlose Broschüre oder PDF an Interessenten versendet.

Die aktuelle Ausgabe kann auch von der Internetseite heruntergeladen werden.

Kontakt: maennerarbeit@akd-ekbo.de; Auflage: nach Bedarf

Redaktion: Männerrat; Christian Seefried; Layout: Silvio Hermann-Else Müller

Männerarbeit im Internet: <http://www.akd-ekbo.de/maennerarbeit/>

Gedruckt im AKD

Redaktionsschluss: Ausgabe August bis Oktober '25 ist der 16. Juli 2025.

Bilder, die nicht ausdrücklich gekennzeichnet wurden, besitzen eine sogenannte Creative Commons Lizenz (CC0), die eine freie kommerzielle Nutzung ohne Bildnachweis erlauben - gefunden auf Pixabay.

Alle Bilder dieser Ausgabe wurden mit per KI erstellt. © Johannes Simang

Mann im Spiegel

Sprengel Berlin	
Sprengelbeauftragter: Andreas Fuhrmeister	030/7817383, 0151/15845374 andreas-fuhrmeister@t-online.de
Ralph Schöne	030/78957857 ralph_schoene@web.de
Wolfgang Leder	0173/2143197 janneleder@aol.com
Sprengel Görlitz	
Sprengelbeauftragter: Eckhard Heinrich	035325/18350, 0157/71716595 eckhard.heinrich@gruhno.de
Sprengel Potsdam	
Sprengelbeauftragter: Jens Greulich	03385/516895, 0177/6336443 pfarrer-greulich@web.de
Rüdiger Vogel	0152/56124130 ruediger-falkensee@web.de
Landesvertretungen	
Landesbeauftragter: Johannes Simang	030/3191 282, 0151/42458271 j.simang@akd-ekbo.de
Landesobmann: Silvio Hermann-Else Müller	0173/5351543 s.hermann-elsemueller@akd-ekbo.de
Öffentlichkeitsbeauftragter: Christian Seefried	christian.seefried@gemeinsam.ekbo.de
MA Büro der Männerarbeit AKD Goethestr. 26-30, 10625 Berlin	030/3191 282 maennerarbeit@akd-ekbo.de
Männerarbeit im Internet: http://www.akd-ekbo.de/maennerarbeit/	
Konsistorium - Abt. Kirchliches Leben Oberkonsistorialrat Dr. Clemens W. Bethge	030/24344 275 c.bethge@ekbo.de



Hoffnungsgeschichte für Männer

Es war einmal ein Mann namens Jonas, der in einer kleinen Stadt lebte und immer wieder enttäuscht von seinen Versuchen war, etwas zu verändern. Eines Abends traf er im Park einen alten Mann namens Emil, der ihm zuhörte und ihm riet, dass der Weg das Ziel sei. Er ermutigte Jonas, kleine Schritte zu wagen und seine Passionen zu entdecken.

In den folgenden Wochen meldete sich Jonas für einen Malworkshop an und fand seine Liebe zur Kunst wieder. Er begann auch, Geschichten zu schreiben, und blühte mit jedem kreativen Ausdruck auf. Eines Tages traf er Emil wieder, strahlte vor Freude und erzählte von seinen positiven Veränderungen.

Jonas hatte gelernt, dass das Leben voller Überraschungen ist, solange man den Mut hat, an sich selbst zu glauben ... und neue Wege zu gehen.